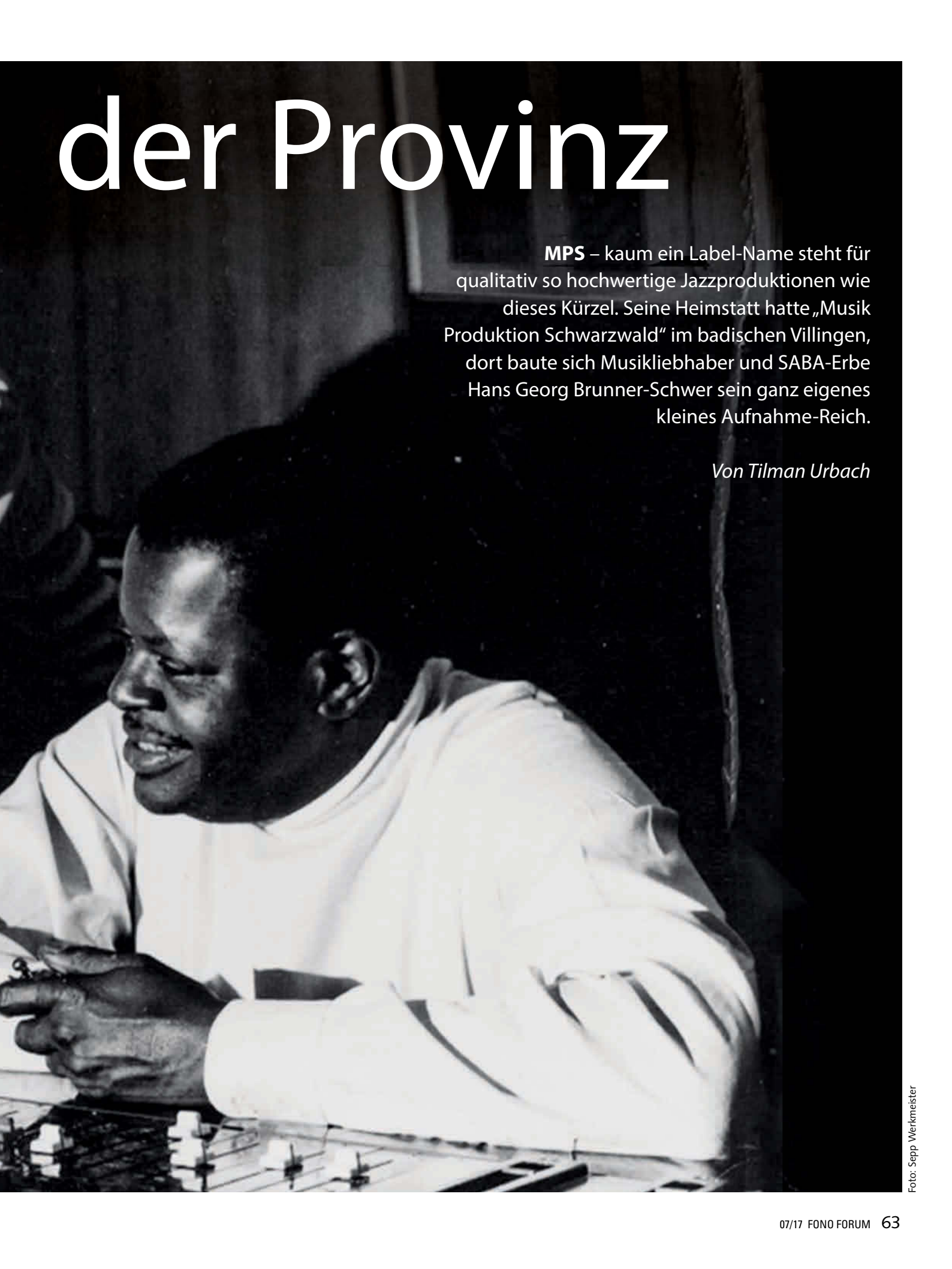


Weltklasse aus



Mit Oscar Peterson verband den damaligen SABA-Boss eine besondere Beziehung. Einige der besten Platten des großen Jazzpianisten entstanden so im beschaulichen Schwarzwald.

der Provinz



MPS – kaum ein Label-Name steht für qualitativ so hochwertige Jazzproduktionen wie dieses Kürzel. Seine Heimstatt hatte „Musik Produktion Schwarzwald“ im badischen Villingen, dort baute sich Musikliebhaber und SABA-Erbe Hans Georg Brunner-Schwer sein ganz eigenes kleines Aufnahme-Reich.

Von Tilman Urbach

Gleich die erste Erinnerung an seinen Vater ist musikalischer Art: „Er hatte oberhalb meines Schlafzimmers im Dachgeschoss unseres Hauses sein Studio“, erinnert sich Andreas Brunner-Schwer. „Das hatte er ausgebaut und perfektioniert, technisch auf den neuesten Stand gebracht. Und immer wenn ich ins Bett gegangen bin, kam von oben die Musik, die mein Vater selber aufgenommen hatte durch die Decke zu mir herunter.“ Aber was war das für eine Musik? „Es waren im Prinzip die Anfänge. Ich bin 1955 geboren. Horst Jankowski war da, Wolfgang Dauner, Eberhard Weber, Hubert Deuringer. Die kamen alle Anfang der 1960er-Jahre und haben bei uns im Wohnzimmer und später im Studio, je nachdem, wo gerade die Möglichkeit war, Musik gemacht. Mein Vater war ein wahnsinniger Aufnahme- und Lautsprecherfetischist. Er wollte wissen: Wie kann ich diese Musik bannen, auf das Magnetband bekommen, und er hat da experimentiert und aufgenommen: Das ist die allererste Erinnerung, die ich habe.“

MPS steckte da noch in den Anfängen. Zunächst produzierte Brunner-Schwer unter dem Labelnamen SABA. Zu dem Homestudio im Dachgeschoss kam das professionelle Studio in der Villingener Richthofenstraße in einer umgebauten alten Nudelfabrik. Es existiert noch in der Originalausstattung und steht heute unter Denkmalschutz. Kaum zu glauben: Aber im Grunde haben fast alle, die zu der Zeit im Jazz einen Namen hatten, für MPS aufgenommen: Monty Alexander, Oscar Peterson, Lee Konitz, Joe Henderson, Baden Powell, Attila Zoller, Freddie Hubbard – um nur einige zu nennen. Aber auch die Jazzrock-Fraktion: George Duke, Jean-Luc Ponty, Volker Kriegel, Charlie Mariano, Dave Pike und nicht zuletzt die Avantgarde des Free Jazz: Cecil Taylor, Albert Mangelsdorff, die Kühn-Brüder.

Am Anfang aber steht ein Schlüsselerlebnis: 1963 hatte Hans Georg Brunner-Schwer den damals bereits weltberühmten Tasten-Titan Oscar Peterson eingeladen, ein Hauskonzert im Villingener Wohnzimmer zu geben. Gleichzeitig wollte Brunner-Schwer das Ereignis von seiner Kommandozentrale im Dachgeschoss aus mitschneiden. Im Wohnzimmer waren alle Mikrofone gerichtet, alle Gäste ver-

sammelt, aber in Zürich, wo Peterson mit seinem Trio am selben Abend gastierte, wollte man ihn nicht von der Bühne lassen. Zugabe folgte auf Zugabe – sodass die Autos, die Brunner-Schwer nach Zürich geschickt hatte, erst gegen 23 Uhr losfuhren, um die Musiker in den Schwarzwald zu bringen. Im Film von Elke Baur „Jazzin’ The Black Forest“ kann man die Szenerie in privaten Filmaufnahmen nachverfolgen: Da sieht man einen gelösten Oscar Peterson, der sich wie Brunner-Schwer erinnert, noch im Mantel an den Flügel setzte, um ihn zu testen. Ed Thigpen bedient das Schlagzeug, Ray Brown steht am Bass. Und Brunner-Schwer fing gleich an mitzuschneiden. Nach fünf Minuten befahl Peterson: „Stop the machine!“ Erschreckt hielt der sichtlich nervöse Hausherr die Bänder an. Peterson wollte eine Hörprobe des mitgeschnittenen Materials machen, bevor er weiterspielte. Und nach ein paar Minuten gleich noch mal: „Stop the machine!“ Brunner-Schwer dachte schon, jetzt wolle Peterson den Mitschnitt abbrechen. Der aber sprang bei der zweiten Hörprobe enthusiastisch auf: So was habe er noch nie gehört! Der Flügel klinge genauso, als wenn er direkt davor sitze. Das war der Ritterschlag! Und dann spielte das Trio durch bis morgens um halb drei.

Hat Andreas Brunner-Schwer dieses Hauskonzert erlebt? „Die ganze Gesellschaft, das waren alles Freunde meiner Eltern, hatten bis null Uhr ausgehalten, als Peterson endlich ankam, und da durfte ich noch eine halbe Stunde dabei sein. Peterson hatte noch den Smoking an, in dem er in Zürich gespielt hatte. Es war von

Schlagzeuger Bobby Durham während einer Aufnahmesession. Im Hintergrund der sechsjährige Andreas Brunner-Schwer



Andreas Brunner-Schwer

Foto: privat

der Atmosphäre sehr gelöst. Dabei war es ein bisschen schwierig mit der Kommunikation. Denn mein Vater konnte zwar ein wenig Englisch, aber nicht so viel, dass es für eine längere Kommunikation gereicht hätte. Das Tolle: Meine

Großmutter war auch dabei. Die konnte französisch sprechen, und Oscar Peterson aus Kanada konnte natürlich auch gut französisch, und dann hatten die auf einmal einen extrem guten Draht zueinander.“ Tatsächlich entwickelte sich über die höchst erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Hans Georg Brunner-Schwer und Oscar Peterson eine enge Freundschaft. „Es gibt ja dieses eine Foto“, erzählt Andreas Brunner-Schwer, „da sitzt mein Vater am Klavier, und Peterson blickt von hinten am Bass von Ray Brown auf ihn hernieder. Mein Vater hat da mal ein bisschen was gespielt, und Peterson war erstaunt: Ach, Sie spielen ja Klavier?! Und hat ihn dann am Bass begleitet. Das ist eigentlich die Klammer, dass sich durch die Musik eine tiefe Freundschaft zwischen beiden ent-



Foto: Sepp Werkmeister

wickelt hat. Ohne viel Worte zu machen, haben die sich extrem gut verstanden.“

Woher kam eigentlich die Jazzliebe des Vaters? „Mein Vater besaß während des Krieges selber Radios. So war er in der Lage, ‚Feindsender‘ zu hören. Glenn Miller war für ihn der Schlüssel, dass es noch eine andere Musik gab. Den hat er heimlich gehört. Und ist dadurch zum Jazz gekommen.“ Brunner-Schwer war auf den traditionellen Jazz geeicht. Aber auf seinem Label MPS tauchten auch neue und neueste Tendenzen auf – bis hin zum Free Jazz. Der wurde von einem zweiten Mann verantwortet, vom Jazz-

dem Bösendorfer Flügel: Friedrich Gulda, weltberühmter Pianist und gleichzeitig Exzentriker reinsten Wiener Wassers, nahm für den klassischen Zweig von MPS Anfang der 1970er Beethovens „Diabelli-Variationen“ und Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ auf, war aber vertraglich an Bösendorfer gebunden. Also stand auch im Hause Brunner-Schwer der Erwerb eines überlangen Bösendorfer Konzertflügels an. Aber als der in die Richthofenstraße geliefert wird, ist die Treppe in der alten Nudelfabrik nicht breit genug, um den Flügel ins Studio zu bekommen. Sie wird kurzerhand einge-

Glenn Miller war für Brunner-Schwer der Schlüssel zu einer anderen Musik, die er im Krieg heimlich hörte

papst Joachim Ernst Berendt, der damals verantwortlicher Jazzredakteur beim Südwestfunk war und für MPS produzieren durfte. „Ich habe Joachim Ernst Berendt natürlich kennengelernt“, erzählt Andreas Brunner-Schwer, „der war ja bei allen Hauskonzerten dabei. Einmal hatten wir eine große Produktion mit dem Free-Jazz-Pianisten Cecil Taylor! Der kam nach Villingen, um eine Soloplatte zu machen, und da war Berendt ganz aufgeregt. Mein Vater hat das Engineering gemacht. Überhaupt war die Arbeitsaufteilung zwischen meinem Vater und Berendt nicht ganz klar getrennt: Der eine produziert den Free Jazz und der andere das Traditionellere – das kann man so nicht sagen! Beide haben sich musikalisch sehr gut ergänzt und versucht, MPS stilistisch möglichst breit anzulegen.“

„Manchmal habe ich im Wohnzimmer gegessen“, erinnert sich Andreas Brunner-Schwer, „und nebensächlich am Steinway wurden dann Aufnahmen gemacht. Man durfte dann keinen Mucks machen, weil jedes Geräusch durch die Mikrofone auf die Aufnahme kam.“ Natürlich gab es auch kuriose Situationen: Eine Zeit lang war es schwierig, überhaupt Hotelzimmer für die – für den Schwarzwald – exotischen Musiker zu finden. Auch wenn sich George Duke später begeistert an die hausgemachten Spätzle erinnert, die er Abend für Abend bei seiner Wirtin bestellte. Und dann ist da noch die Story mit

rissen und neu instandgesetzt, eigens um das sperrige Instrument ins Studio zu bekommen. Auch das große neue Mischpult kann dort nur mit einem Kran durch das Fenster gehievt werden.

MPS ist eine beispiellose Erfolgsgeschichte. 1968 hatte sich Hans Georg Brunner-Schwer ganz aus dem SABA-Geschäft zurückgezogen und widmete sich ausschließlich der Musikproduktion. „Für meinen Vater war es extrem wichtig, einen weltweiten Vertrieb zu bekommen. Sein Credo war, dass die Aufnahmen, die er produziert, möglichst langlebig und jederzeit zu hören sein sollten.“ Hunderte von wichtigen Platten entstanden (nicht nur in Villingen), bis Hans Georg Brunner-Schwer die Rechte an seinem Lebenswerk 1983 verkauft und sich nur noch vereinzelt um Aufnahmen kümmert. 2004 stirbt er bei einem Verkehrsunfall. Gerade legt Edel Kultur viele der damaligen Aufnahmen neu gemastert als Vinyl- und CD-Fassung auf – ein klingendes Vermächtnis! „Ich bin oft abends bei meinem Vater im Dachgeschoss gegessen“, erzählt Andreas Brunner-Schwer. „Ich kann mich noch gut an die ersten Don-Ellis-Tapes erinnern, die wir da das erste Mal angehört haben in seinem Studio mit dem tollen Sound. Wo andere vielleicht vorm Fernseher gesessen sind, haben wir Musik abgehört. Sehr, sehr intensiv. Das sind Erinnerungen, die bleiben.“ ■

Neue Reissues

Nicht nur der Klang der MPS-Platten war einmalig, auch viele Cover wurden zu Ikonen der Vinyl-Epoche. Die neuesten Reissues zeugen davon. Wie immer exzellent gemastert.

Don Ellis: Soaring; gleich mit 22 Musikern trat der Trompeter 1973 an und



schuf einen neuen Big-Band-Sound. Tristeza On Guitar war die erste von drei LPs, die Joachim-Ernst Berendt 1966 mit Baden Powell produzierte. Kenny Clarke und Francis Boland spielten die Hälfte ihrer Big-Band-Platten bei MPS ein. Eine echte Rarität



sind die Duo-Aufnahmen von Albert Mangelsdorff. Mit dabei Don Cherry, Elvin Jones, Karl Berger, Attila Zoller, Lee Konitz und Wolfgang Dauner. Imposant auch das Line-Up von Alphonse Mouzons Fusion-Scheibe: Philip Catherine, Joachim Kühn, Stu Goldberg, Bob Malik und Miroslav Vitous.

Noch heute finden im Villingen Tonstudio Aufnahmen statt, die der älteste Sohn Mathias Brunner-Schwer und Friedhelm Schulz unter dem Nachfolge-Label HGBS Musikproduktion verlegen.

Das Label MPS gehört samt Back-Katalog mittlerweile zu Edel. Neben Neuproduktionen, zuletzt mit Rolf Kühn, widmet man sich mit viel Liebe ausgewählten Reissues wie zum Beispiel Friedrich Guldas „Messias From G.“ (siehe FF 03/2017). Oben stehen die neuesten Reissues.